

«Mutige Abgrenzung» gegen vegane Kunststudenten:

Will ein Politiker glaubwürdig erscheinen, muss er unter anderem den «Mut zur Unpopularität» vorzeigen können. Mit dieser Eigenschaft zu glänzen, ist allerdings, besonders in Zeiten des Wahlkampfes, schwierig bis unmöglich; es sei denn, dass im einschlägigen Wahlkampf gerade die «Unpopularität» besonders populär ist. Im Allgemeinen darf ein Kandidat/eine Kandidatin nicht zu sehr anecken, soll aber doch klar «Ecken und Kanten» zeigen. Sein/ihr Programm soll, gerade dann, wenn knallharte Interessen sich dahinter verstecken, rundum bekömmlich und weichgespült wattig-innovativ daherkommen. In dieser Hinsicht hat der deutsche CDU-Kanzlerkandidat Armin Laschet kürzlich auf ausgesprochen wohlfeil kalkulierte Art «Mut» gezeigt, indem er nämlich durch den CDU-Generalsekretär Paul Ziemiak ausrichten liess, «die Union wolle nicht nur Politik für vegane Kunststudenten machen, sondern für alle im Land». Die ausdrückliche, etwas weit hergeholte, aber gerade in ihrem hämischen Unterton relevante, Hervorhebung «nicht nur für vegane Kunststudenten» kann nun allerdings nicht anders verstanden werden, als dass die CDU den «veganen Kunststudenten» gewissermassen als politische «Schliessbudenfigur» präsentiert, an welcher sich die biederen Normalbürger mit Empfehlung der CDU ihr Mütchen kühlen können.

Aber dennoch, alle Achtung! Soviel Mut zur «populären Unpopularität» hätte man dem ansonsten eher lavierenden CDU-Protagonisten gar nicht zugetraut, zumal es in Deutschland ja womöglich «Millionen» von veganen Kunstakademist/innen gibt, mit denen es sich Herr Laschet nun wohl endgültig verscherzt haben dürfte. Hinzuzählen muss man da wohl auch noch die weiteren «Millionen» von bloss teilzeitveganen Kunststudierenden, ebenso die immer zahlreicher werdenden künstlichen Intelligenzen, die sich allesamt weder von Fleisch noch von anderen tierischen Produkten ernähren. Ein Glück für Herrn Laschet, dass wenigstens die Letzteren bislang noch nicht wahlberechtigt sind, was sich jedoch bald einmal auf Druck der technologietrunkenen F.D.P. ändern könnte. Nachdem wir nun wissen, dass die kunstaffinen Veganer nun nicht gerade die

von Herrn Laschet bevorzugte Wählergruppe sind, wäre es für ihn zur gezielten Heraufbeschwörung einer spontanen Armin-Laschet-Begeisterungswelle zweifellos von Vorteil, sich auch positiv mit einigen Wählergruppen zu identifizieren, die sich als breit wirkende Sympathieträger/innen eignen. Wenn es nun wahlstrategisch «um die Wurst» geht (und zwar nicht um die vegane), ist er sicher gut beraten, z.B. die «weisswurstverzehrenden Versicherungsheinis» anzusprechen oder die «schlachtplattenvertilgenden Buchprüfungsexperten» oder die «Sushi schlabbernden Consulting-Detlefs». Er könnte sich auch an die «SUV-fahrenden Immobilienfritzinnen» wenden, an bierschunkelnde Maledivenurlauber/innen, an selbstoptimierungssüchtige Influencerinnen oder an «Junkfood-mampfende» Bitcoin-Schürfer, undsoweiterundsofort. Alle diese grundsympathischen «Weiter-so-wie-bisher-Normalos» sollte man sodann nicht mit allzu vielen Lebensstil-hinterfragenden Realitäten (wie Klima und dergleichen) konfrontieren, sondern die «deutsche Wurst» vielmehr gegen die schleichende «Veganisierung» verteidigen. Herr Laschet könnte sich an die Spitze einer Kampagne «Veganer zurück nach Veganistan!» stellen und sich im heroischen Kampf gegen den drohenden «Scholzbock» und den «Bärbökoscholzialismus», gegen den «TyrAnnaLeninismus» und gegen den belämmerten Hype von «Olaf-is-all-you-need» profilieren. Und wenn er mit dieser Angstkampagne keinen Erfolg hat, dann bleibt nichts anderes mehr übrig, als den unsterblichen Dichter Dante Alighieri mit den Worten zum Eintritt durch die Höllenpforte zu zitieren: «Laschet alle Hoffnung fahren»

...Und hinter dem Höllentor wartet dann an der Réception, gehört und geifernd, ein giftgrüner veganer Kunststudent mit einer feurig-rotglühenden Grillzange, bereit zum ultimativen veganen Aktions-Kunst-Event...

Ch.B. 13.9.2021